

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Band: 4 (1855)

Artikel: Biographische Skizzen und Charakteristiken hervorragender, im
Zeitraume von 1840 bis 1848 verstorbener Berner
Kapitel: Rudolf Abraham von Schiferli, von Thun und Bern
Autor: Lauterburg, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Abraham von Schiferli, von Thun und Bern,

Doctor der Medizin und der Chirurgie, Professor an der Akademie,
Mitglied des großen Rathes des K. Bern,
geboren 30. Sept. 1775, gestorben 3. Juni 1837 *).

In Bern geboren, verlebte er einen großen Theil seiner Jugendzeit in Ammerswyl, einem vor der Revolution zum Kanton Bern gehörenden aargauischen Dorfe, wo sein Vater Pfarrer war. Er besuchte die Schule in Lenzburg, bis er im 14ten Altersjahr nach Bern gesandt wurde, um die philologischen und philosophischen Kurse durchzumachen, welche zum Studium der Theologie vorbereiten. Er wandte sich aber bald der medizinischen Wissenschaft zu und wurde in seinem Streben von Dr. Wyß**), seinem Oheim, kräftig unterstützt. Der unterdessen vaterlos gewordene Schiferli erkannte den Werth gründlicher Fachbildung und entschloß sich, da die einheimischen Lehranstalten eine solche nicht genügend zu gewähren vermochten, den größten Theil seines geringen Vermögens für den Besuch ausländischer Hochschulen zu verwenden. Zuerst ging er 1795 nach Sena, wo er bald die Zuneigung seiner Lehrer Loder, Stark, Hufeland gewann und durch eine treffliche Dissertation (de cataracta, 1796. 4. S. 106, später auch in's Deutsche übersetzt) die Doctorwürde sich erwarb. Nach einjährigem Aufenthalte begab er sich nach Wien, und später nach Paris. Dort war Peter Frank sein Meister in der Medizin, hier Boyer und Larrey für die Chirurgie. In Paris schrieb er die analyse raisonné du système de John Brown, (Paris 1798. p. 92), worauf ihn die Sociéte de médecine de Paris zu ihrem Mitgliede ernannte; bereits war er Mitglied der göttingischen Gesellschaft für Geburtshülfe geworden. Auch die Heimat vergaß nicht, ihrem frühzeitigen, durch so-

*) Da der interessante Nekrolog, welchem ich den Hauptinhalt entnahm, mir erst seit dem Erscheinen der ersten Abtheilung zu Gesicht kam, so führe ich bei der Bedeutung des Mannes gerne die dortige kurze Skizze um etwas weiter aus.

**) Siehe über Wyß die erste Abtheilung.

lide Kenntnisse sich auszeichnenden, medizinischen Schriftsteller die verdiente Anerkennung zu zollen. Seine Vaterstadt Thun hatte ihm bereits in Folge seiner gedruckten Inauguralabhandlung zwei Medaillen übersandt und die schweizerische Gesellschaft korrespondirender Aerzte und Wundärzte, auch die ökonomische Gesellschaft in Bern erwählten ihn zu ihrem Mitgliede.

Als er 1798 nach Hause zurückgekehrt war, bekam er bald das Patent als praktischer Arzt und Wundarzt und die Ernennung zum medizinischen Feldzeugwart bei den bernischen Truppen. Die helvetische Regierung, bemüht für die einzelnen Zweige der Verwaltung tüchtige Männer zu benutzen, versicherte sich seiner Dienste, indem sie ihn 1799 zuerst zum Oberchirurgen der helvetischen Legion, später zum Oberfeldwundarzt der helvetischen Truppen und 1800 zum Generalinspektor der Gesundheitspflege der helvetischen Truppen (Oberfeldarzt) ernannten. In dieser Stellung lag ihm die Organisirung des vernachlässigten Militärmedizinalwesens ob, die er in kurzer Zeit auf eine für die damaligen Verhältnisse sehr befriedigende Weise zu Stande brachte; sein Werk konnte bei der spätern Reform dieses Verwaltungszweiges als erwünschte Vorarbeit dienen. Bereits 1799 hatte er auch an einer für Bern sehr wichtigen gemeinnützigen Bestrebung wesentlichen Antheil gehabt, an der von der medizinischen Gesellschaft ausgegangenen Stiftung des medizinischen Institutes, an welchem ausgezeichnete Mediziner und Naturforscher ihren dem ärztlichen Berufe sich widmenden Mitbürgern freiwillig den nöthigen Unterricht ertheilten; mit Wytttenbach, Morell, Tribolet, Bigius und Andern gehörte auch Schiferli zu den Gründern dieser Lehranstalt, an welcher er die chirurgischen Vorträge übernahm und die erst durch die Reorganisation der Akademie im Jahr 1805 aufgelöst wurde. Bei Eröffnung des Winterkurses im Nov. 1801 hielt er eine Rede über die Vorzüge dieses Institutes und die neuern Fortschritte der medizinischen Wissenschaft, die im Drucke erschien (1801. 4. S. 35).

Als im Herbst 1802 der Aufstand gegen die helvetische Regierung losbrach, wurde Schiferli in Lenzburg von den Insurgenten gefangen genommen; er mußte seine Stelle als Generalinspektor der Gesundheitspflege niederlegen, wurde aber bald von den neuen Behörden zum Oberfeldarzt der eidgenössischen Truppen mit Oberstrang ernannt; er bekleidete jedoch diese Stelle nur kurze Zeit und blieb in militärischer Beziehung nur noch Garnisonsarzt in Bern. Mit der dauernden Herstellung ruhiger Zustände erhielt seine praktische, wie seine Lehrthätigkeit vermehrtes Leben, einen weitem Geschäftskreis. Im Jahr 1804 wurde er zu der neu errichteten Stelle eines Oberimpfars des Kantons Bern, 1805 zum Professor der Chirurgie und Entbindungskunst an der reorganisirten Akademie, 1806 zum Lehrer an der Hebammenschule in Bern und 1807 zum Mitglied des Sanitätskollegiums ernannt; auch die Würde eines Dekans der medizinischen Fakultät, und zu zweien Malen eines Prorektors der Akademie ward ihm übertragen. Zu diesen amtlichen Beschäftigungen kamen noch diejenigen eines Armenchirurgen und einer beträchtlichen wissenschaftlichen Korrespondenz. Wie sehr ihm an der Hebung des wissenschaftlichen Sinnes und der für das arztbedürftige Publikum so wünschbaren Collegialität unter den Aerzten gelegen war, ging aus seiner lebendigen Antheilnahme an der Gründung der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Bern hervor; die unter dem Vorsitze des Dr. Lehmann (siehe oben S. 222) am 9. Oktober 1809 in Burgdorf zu ihrer definitiven Constituirung versammelten Collegen wählten Schiferli zu ihrem ersten Präsidenten. Im gleichen Jahre wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, daß ihn die physiko-medizinische Gesellschaft zu Erlangen zu ihrem Mitgliede ernannte und zwei Jahre später verlieh ihm der regierende Herzog von Mecklenburg-Schwerin aus Dankbarkeit für glückliche Hülfeleistung, als er auf seiner Durchreise in Bern schwer erkrankt war, den Titel eines Hofraths.

Die Folgen eines Lazarethfiebers, von welchem er in dem mit französischen Soldaten angefüllten Inselfpitale auf lebensgefährliche Weise ergriffen worden war, bewirkten eine bedeutende Veränderung in seinem Lebensgange. Er nahm, da seine tief erschütterte Gesundheit ein Aufgeben sowohl seiner starken Praxis als seiner akademischen Wirksamkeit, wünschbar machte, 1812 die ihm zu so gelegener Zeit angebotene Stelle eines Cavalier d'honneur bei der Großfürstin Anna, Gemahlin des Großfürsten Constantin von Rußland, an; ihr Bruder, der Herzog von Sachsen-Koburg-Saalfeld, erhob ihn zugleich in den Adelstand. — Er erhielt unter bester Verdankung seiner geleisteten Dienste von den Behörden die Entlassung von allen seinen Stellen. Er begleitete nun die von ihrem Gemahl getrennt lebende Fürstin auf mehreren Reisen durch Deutschland und wurde, als sie in der Nähe von Bern zu Brunnadern das Jenner'sche Landgut (dann von ihr Elfena u geheißen) angekauft hatte, um sich daselbst häuslich niederzulassen, der Verwalter desselben und überhaupt ihrer finanziellen Angelegenheiten, in welcher Eigenschaft sie ihn bereits 1813 zu ihrem Oberhofmeister gemacht hatte. Sie hatte alle Ursache, ihm für die große Gewandtheit und Einsicht, welche er in Besorgung ihrer Angelegenheiten an den Tag legte, ihr unbedingtes Vertrauen zu schenken, wie sie es bis zu seinem Tode bewies.

Als Schiferli in den Dienst der Fürstin getreten und dadurch die Möglichkeit einer länger andauernden Entfernung von seinem Vaterlande gegeben war, suchte er durch ein neues Band sich und seine Familie vor Entfremdung zu bewahren und verschaffte sich 1813 das Bürgerrecht der Stadt Bern. Fünf Jahre früher hatte er sich mit einer Tochter des gelehrten Dekan Jth verheirathet *).

Wie sehr er bei seinen neuen Gemeindsgenossen in Ansehen stand, zeigte 1814 seine Wahl in den Großen Rath, in welchem er bis zur Regierungsänderung im Jahre 1831 verblieb. Er zählte darin zu den liberalen Mitglie-

*) Siehe über Jth die erste Abtheilung.

dem im damaligen Sinne. Bei der Reorganisation der Stadtbehörden 1831 gelangte er in die Verfassungskommission für die Stadt Bern und hernach in den Stadtrath, bis das Gemeindsgesetz von 1833 auch diese Organisation auflöste. Bis zu seinem Lebensende blieb er hingegen Mitglied der Waisenkommission seiner Zunft zum Mohren. Einen großen Theil seiner Muße wandte er den öffentlichen und den wissenschaftlichen Interessen zu.

Wie seine Mitbürger seine Fähigkeiten und Dienste durch wiederholte Beweise ihres Zutrauens anerkannten, so gaben auch mehrere fürstliche Anverwandten seiner Gebieterin ihre anerkennende Gesinnung für seine Verdienste um ihre Person durch Gunstbezeugungen zu erkennen. Kaiser Alexander ernannte ihn zum kaiserlichen Hofrath, worauf er, die verschiedenen Grade der russischen Rangordnung allmählig durchlaufend, vor seinem Tode bis zur Würde eines wirklichen Staatsrathes vorgerückt war. Der gleiche Monarch, wie später Kaiser Nikolaus, der König von Sachsen und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha beschenkten ihn mit verschiedenen Orden.

Schiferli war ein Mann von sehr bedeutenden Geistesgaben; er besaß ein seltenes organisatorisches Talent, wovon er in den verschiedensten Richtungen sprechende Proben ablegte; solche Naturen sind selten frei von despotischen Neigungen. Er hatte staatsmännische Eigenschaften, mit welchen er die Vorzüge eines angenehmen Gesellschafters und eines gewandten Hofmannes verband. — Geistreich, berechnend, flug, gebot er überdieß über den Schatz einer ausgezeichneten Bildung; nicht nur standen ihm reiche Fachkenntnisse, besonders der Chirurgie und Augenheilkunde, zu Gebote und übte er nach kompetentem Urtheile auf „zierliche und gewandte Weise“ die Kunst als Wundarzt aus, sondern er hatte sich auch eine vielseitige ausgebreitete Bildung angeeignet, die durch den Werth seiner Berufskenntnisse bedeutend gesteigert wurde. Es bleibt ihm das ungeschmälerte Verdienst, mit großem Eifer für Verbreitung wissenschaftlichen Lebens zunächst unter der Jüngern seiner Wis-

fenschaft thätig gewesen zu sein. Außer den bereits genannten Abhandlungen erschienen noch ein *Handbuch der Entbindungskunst für Hebammen*, welches zwei Auflagen erlebte (1806 und 1821. Bern. S. 214), zwei Prorektoratsvorträge und seine beiden Eröffnungsreden der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft (1810 und 1811) im Drucke.

Vgl. besonders Nekrolog von Herrn Dr. Rud. Abraham von Schiferli (verfaßt von Dr. Schiferli, Sohn) in der Schweizerischen Zeitschrift für Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe 1ster Jahrg. 1842. Bern. S. 92—96. — Hermann, Eröffnungsrede der med. chirurg. Gesellschaft 1835. Bern. S. 7. 8. 18. Tillier Geschichte der helvet. Republik. II. 137. III. 163. Dessen Geschichte der Mediation. II. 236. 239.

Karl Schnell, von Burgdorf,

Dr. Juris, gewesener Regierungsrath des K. Bern ¹⁾,
getauft den 14. Juni 1786 ²⁾, gestorben 7. Febr. 1844.

Karl Schnell, dessen politische Wirksamkeit so enge mit der Geschichte Berns in der 30ger Epoche verflochten ist, stammte aus einer Familie, deren Glieder in Folge eines durch Gewerbsthätigkeit, einflußreiche bürgerliche und ökonomische Stellung und daherige ausgebreitete Verbindungen erworbenen Ansehens in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts im Vordergrunde des öffentlichen Lebens erscheinen. Sohn des Stadtschreibers, später Statthalters Schnell, der 1798 in dem am 21. Februar niedergesetzten Verfassungsausschusse saß, und in der denkwürdigen Sitzung des großen Rathes, als General von Erlach unumschränkte Vollmacht zur Rettung des Vaterlandes verlangte, als Volksausgeschossener von Burgdorf sich gegen jede Kriegserklärung aussprach ³⁾

1) Erhebliche Beiträge zu diesem Lebensbilde verdanke ich der gefälligen Mittheilung des Herrn Regierungspräsidenten Blösch.

2) Siehe die Anmerkung auf Seite 229.

3) Außer Schnell erklärte nur noch der Abgeordnete von Lenzburg, Hauptmann Strauß, durch seine Verhaltensbefehle verbunden zu sein, jedem Beschlusse, der zum Krieg führen könnte, sich widersetzen zu müssen. Siehe Tilliers Geschichte Berns.